

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn- tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1292

Abrensburg, Dienstag, den 30. August 1887

10. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat September nehmen die Postanstalten zum Preise von 63 Pf. entgegen; im Bestellbezirk der Expedition ist der Abonnementspreis 50 Pf. monatlich.

## Die Herrschaft zur See.

W. Ein Gefühl tiefer Beschämung und nagenden Ingrimm erfüllt die Brust jedes ächten deutschen Patrioten, als vor nunmehr 35 Jahren Hannibal Fischer zu Bremerhafen im Auftrage des Bundestages die erste deutsche Flotte verließ. Mit um so freudigeren Gefühlen aber wurde die aus den bescheidensten Anfängen immer mächtiger emporschwebende preussisch-deutsche Flotte begrüßt, die 1864, 1866 und 1870, wenn auch stets gegen überlegene Gegner kämpfend, doch bewies, daß sie die Bürgschaft künftigen Geistes und späterer Machtentfaltung in sich trug. Ihre vornehmliche Aufgabe wird zwar in einem Kriege mit einer Seemacht nicht den Angriff, sondern die Verteidigung der langgedehnten deutschen Küsten sein, aber gerade diese an und für sich wahrlich nicht leichte Aufgabe zu lösen, wird ihr in Zukunft um so weniger Schwierigkeiten bieten, als der Bau des Nord-Ostsee-Kanals sie befähigt, je nach Bedürfnis bald in der Nordsee, bald in der Ostsee sich zu zeigen, während feindliche Schiffe den zeitraubenden und wegen der häufigen Stürme im Kattegat durchaus nicht ungefährlichen Weg durch die dänischen Meerengen nehmen müssen. Kann daher die jüngste der europäischen Flotten, die deutsche, auch noch keinen Anspruch erheben auf die Herrschaft zur See, so wird sie doch in der Lage sein, in den heimischen Gewässern selbst bedeutender feindlicher Machtentwicklung mit

Erfolg die Spitze zu bieten, und vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, in dem sie denen der bisher in erster Linie stehenden Seemächte England, Frankreich und Rußland nicht allein ebenbürtig, sondern sogar überlegen ist.

Diese auf den ersten Blick kühn erscheinende Hoffnung gewinnt bedeutend an innerer Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß die Flotten der genannten Großmächte in der letzten Zeit nicht allein wenig oder gar keine Fortschritte gemacht haben, sondern sich thatsächlich im Verfall befinden. Beginnen wir mit Frankreich, das aus genügend bekannten Gründen unsere Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nimmt.

In Frankreich hat man zwar den Bau schwerer Schlachtschiffe noch fortgesetzt, mit ganz besonderer Vorliebe aber Torpedoboote und kleine Kreuzerfahrzeuge fertiggestellt. Die französischen Torpedoboote aber haben sich in keiner Weise bewährt. Vor drei Monaten fand ein großes Flottenmanöver statt, bei welchem die Torpedobootflotte den Auftrag hatte, einen Truppentransport von Toulon nach Algier, der durch schwere Panzerschiffe gedeckt wurde, anzugreifen. Ehe noch die Panzerschiffe einen einzigen Schuß abgegeben hatten, waren mehr als die Hälfte der Torpedoboote schon in Folge des Seegangs manövrierunfähig geworden! Nach einem so beschämenden Ausgang des Marinemanövers wurden die für Juni und Juli angefügten Marineübungen gänzlich aufgehoben.

Noch schlechtere Resultate als die Manöver lieferten die Schießversuche. Als Typus einer neu einzuführenden Schiffsgattung war das Eingeschüßboot „Gabriel Charner“ gebaut worden. Mit dem 14-Zentimetergeschütz desselben wurden auf eine Entfernung von nur 1000 Meter eine Anzahl Schiffe auf die die 200 Meter lange und 15 Meter hohe

Insel Seraignet abgegeben. Auch nicht ein einziger dieser Schiffe traf! Dazu kam noch, daß bei schwerem Seegang dem „Gabriel Charner“ drei Spanten brachen, so daß es ebenfalls manövrierunfähig wurde.

Diesem kläglichen Zeugnisse über den Zustand der französischen Marine, der um so mehr in das Gewicht fällt, als die Torpedoboote von allen einsichtigen Seelenten als „Waffe der Zukunft“ gepriesen werden, steht ein nicht minder klägliches aus der Feder des bereits kürzlich von uns zitierten Admirals Thomas Seymour über die englische Marine zur Seite. Derselbe schreibt in der Admiralty and Horse-Guards Gazette einen Artikel, in dem er unter Anerkennung des Eifers und der Thätigkeit des Offizierskorps und der Mannschaften die Schiffe auf das heftigste tadelt. Unter eingehender Begründung spricht er den Panzerschiffen, „welche in einer Seeschlacht zu verwenden, einem Massenmorde gleich zu achten sei“, jeden Werth ab, ebenso den kleineren Flottillenfahrzeugen, die höchstens zu Spazierfahrten an der Küste zu brauchen seien, und den Torpedobootten. In der That ist es diesen letzteren bei den Manövern weniger besser gegangen, als ihren französischen Kollegen; im Gegensatz zu den deutschen, welche lange Zeit seetüchtig bleiben, erlitten sie schon bei mittelbarem Seegange schwere Beschädigungen und die Wirkung der von ihnen abgegebenen Torpedos hätte diejenige unter gleichen Umständen von deutschen Booten lanzirter Torpedos noch nicht einmal zum dritten Theil erreicht. Die Wirkung der schweren Geschütze der Panzerschiffe dagegen war eine mörderische — für die eigenen Mannschaften und wäre es im Ernstfalle in noch höherem Grade gewesen, denn schon bei bedeutend schwächerer als der für scharfe Schiffe nothwendigen Pulverladung zersprang hier dieses, dort jenes Geschütz, während der-

artige Vorkommnisse bei der deutschen Marine zu den äußersten Seltenheiten gehören.

Zu der russischen Marine kommen derartige Sachen auch nicht selten vor; indessen ist es verboten, dieselben bekannt zu geben. Ebenso hat Rußland entschiedenes Unglück mit seinen großen Panzerschiffen, die, wie beispielsweise der „Wladimir“, bei hohem Seegang nicht eine einzige rasche Wendung vornehmen können. Mehr aber noch fällt hier in das Gewicht, daß gerade bei der Marine der Nihilismus sich eingebürgert und reizende Fortschritte gemacht hat. Fast bei jedem größeren Nihilistenprozeß finden sich Offiziere der Marine unter den Verurtheilten, und daß diese im Fall eines Krieges mit Deutschland oder einer anderen Macht zum mindestens nicht diejenige Hingebung an ihren schwierigen Beruf zeigen würden, wie derselbe sie erfordert, liegt auf der Hand.

Dem Allen gegenüber können wir mit freudigem Stolz auf unsere Marine blicken. Unsere Torpedoboote haben sich unter den schwierigsten Verhältnissen, bei schwerem Seegang auf hoher See, vorzüglich bewährt, dergleichen unsere Kreuzer und mit geringen Ausnahmen auch die großen Panzerschiffe.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Von seinem Dienstherrn wurde ein Knecht zur Arbeit an eine Stelle geschickt, die schlecht bedient war, so daß der Knecht bei der Arbeit einbrach und sich eine Verletzung zuzog, die für ihn für immer eine Verminderung seiner Arbeitskraft herbeiführte. Der Dienstherr wurde infolgedessen verurtheilt, dem Dienstknecht eine lebenslängliche Rente zu zahlen, weil ihm infolgedessen eine grobe Verschuldung zur Last falle, daß er den Knecht wissenlich der Gefahr ausgesetzt habe, an seiner Gesundheit Schaden zu leiden, indem er ihn angewiesen, an einem Ort eine Arbeit zu verrichten, dessen bausälligen Zustand der Auftraggeber gekannt habe, ohne diesen Ort in brauchbaren Zustand zu ver-

## Das goldene Kalb.

Novelle von S. v. Biegler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Das schöne Mädchen legte die kleine beringte Hand über die Augen, während Blick auf Bild an ihrer Seele vorüberzog, Licht und Schatten wechselten und dann kam es auf einmal schrill wie eine Mahnung der todtten Mutter, keinen überelken Schritt übermüthiger Raune oder flüchtiger Leidenschaft zu thun, in ihren Ohren.

Sie schrak zusammen, aber nichts Unheimliches war zu erblicken, die elegante Hängelampe warf ihr mildes Licht über das Gemach und auf das schöne Gesicht des Polen, der erwartungsvoll zu ihr niederblickte. — Sie dachte auch in diesem Augenblick an Doktor Saltens ernstem, mildem Blick, der vorhin beim Abschiede auf ihr geruht.

Doch sie, die Baronesse Ternau, hätte doch niemals den jungen, bürgerlichen Arzt ohne Vermögen geheirathet, auch wenn er um ihre Hand sich bewerben sollte.

„Lieben Sie mich denn wirklich, Sczepinski?“ frug sie dann träumerisch, dem Unbekannten ihre Hand überlassend.

„Du hast das Herze mein So ganz genommen ein, Daß ich kein Andre lieb, Als Dich allein.“

gab er schwärmerisch zurück und sank vor ihr in die Knie, indem er betheuerte:

„Jutta, ich frage nichts nach Gold und Reichthum, wenn Du mir Dein Herz schenkst.“

Sie richtete sich mit glühenden Wangen empor, und ihr Herz schlug höher.

„Ich bin die Ihre, Adolph,“ flüsterte sie. „Was lasse ich hier zurück? Nichts, das ich vermissen würde. Aber ich will mit dem Papa erst nach den Feiertagen über unsere Verlobung sprechen.“

Stürmisch zog Sczepinski das schöne Mädchen in seine Arme und küßte ihr schönes Gesicht, sie ließ es geschehen, ohne viel auf seine zärtlichen Betheuerungen zu hören.

Der Gedanke, bald Braut zu sein, beschäftigte sie wegen all der gesellschaftlichen Verpflichtungen, aber das bräutliche Gefühl des Geborgenseins, die beseligende Gewißheit, sich von einem wackeren Manne geliebt zu wissen, blieb ihr fremd.

Drüben öffnete sich eine Thür, die Schritte des Barons und Vorbergs näherten sich.

Jutta entwand sich unsanft den Armen Sczepinski's und flüsterte leise:

„Seien Sie kein Thor, Adolph, noch darf niemand um unsere Verlobung wissen!“

„Ich bin stolz auf das süße Geheimniß, das ich besitze, mein geliebtes Herz,“ flüsterte er leidenschaftlich, dann trat er an das Fenster und bald darauf als der Baron mit Vorberg

eintrat, war er mit Jutta in eine gleichgültige Unterhaltung vertieft.

Zwischen hatten der Baron und Vorberg folgende stürmische Unterredung gehabt:

Sich in einem Schaukelstuhl wiegend, hatte Vorberg nachlässig begonnen:

„Lieber Freund, ich wollte Sie nur fragen, wie es um die Rückzahlung jenes Vorschusses von 10 000 Mark steht, den ich schon an Neujahr zurückhaben sollte.“

„Aber Sie wissen doch, Vorberg,“ rief der Baron ungeduldig, „daß ich nächsten Monats meine Schafe verkaufe, dann ist Ihnen Ihr Geld doch sicher —“

„Wie in der Schackammer des Königs der Sandwichsinseln, den ich nicht zu kennen die Ehre habe,“ murmelte Vorberg höhnisch. „Nein, mein Bester, ich will sicher gehen, entweder die 10 000 Mark, oder —“

Der Hausherr fuhr mit dem seidenen Taschentuch über das weinrothe Gesicht, dann antwortete er dumpf:

„Wenn ich nicht morgen im Spiel gewinne, bin ich ruiniert. Sie sehen, Vorberg, ich bin offen, denn Sie allein haben mir bisher stets geholfen!“

„Die alte Leier,“ rief der Bankier ungeduldig, „aber heute erhalten Sie keinen Heller von mir. Wie steht es mit dem Vermögen Ihrer verstorbenen Gemahlin?“

„Es ist — sicher angelegt,“ entgegnete der Baron, doch sein Blick vermied den unbehaglichen Frager und sein Gesicht wurde erbfahl.

„Oh nein,“ sprach Vorberg finster, dicht zu ihm tretend, „Sie sprachen nicht die Wahrheit. — Vorigen Mittwoch verpfändeten Sie die letzten 8000 Mark von dem Vermögen Ihrer Frau und betrogen Ihre Tochter darum.“

Der Gutsherr wandte sich ab und stützte finster das Haupt in die Hand, aber er vermochte nicht zu widersprechen.

„Ich habe Sie in meiner Hand, wie Sie sehen,“ zischte der Bankier, „wollen Sie thun, was ich will, dann kommen Sie noch einmal durch, wenn nicht, sind Sie dem Staatswalt verfallen, denn ich kenne auch die Unterschrift eines gewissen falschen Wechsels nur zu genau.“

Mit einem heiseren Wuthschrei sprang der Baron auf und wollte Vorberg am Hals packen, doch kaltlächelnd ergriff dieser eine silberne Schelle auf dem Tisch und sagte:

„Sie sehen, daß ich im Nothfall mir Hülfe schaffen kann.“

„Teufel, der Sie sind“ — stöhnte der Baron. „Erst boten Sie mir Geld über Geld und nun ziehen Sie die Schlinge zu! Was verlangen Sie von mir, es soll geschehen, mein Wort darauf!“

Ueber Vorbergs Antlitz glitt es wie ein höhnischer Triumph, er neigte sich zu Ternau und flüsterte etwas in sein Ohr, worauf dieser sichtbar erleichtert aufathmete.

„Nur das?“ frug er erstaunt, „das soll

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



sehen. Hierdurch habe er zu der Unterlassung in betreff der Herstellung des Fußbodens noch eine positive Thätigkeit hinzugesetzt, nämlich die Anweisung an den Knecht, an dieser Stelle zu arbeiten. Ein Dienstherr dürfte sein Gefährde nicht zu Arbeiten an Orten verwenden, von denen ihm bekannt sei, daß sie mit Gefahren für die Gesundheit des Dienstherrn verbunden seien.

— In einer von einem Schuldner produzierten Quittung baare Zahlung der Forderung bekannt, obgleich thatsächlich nur ein Theil der Forderung baar gezahlt worden, so hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivil-Senats, vom 13. Juni d. J., der Schuldner den von ihm behaupteten Erlaß der Restforderung zu beweisen; die Quittung an sich hat für den Beweis des Erlasses kein Gewicht.

— **Ahrensbürg**, 29. August. Die lang andauernde Dürre gestaltete sich allgemach zu einer großen Kalamität. Die verdorrten Weiden bieten dem Vieh kaum noch die geringste Nahrung und die als Viehtränken dienenden Teiche und Wasserlöcher sind zum größten Theil längst vollständig ausgetrocknet. Knäus und sonstige Buschbestände, wie auch namentlich jüngere Anpflanzungen sind vielfach ganz vertrocknet und bieten theilweise dem Auge einen trostlosen Anblick. Der Grundwasserstand ist ein so niedriger, daß die Brunnenvertiefungen kein Ende nehmen wollen und werden wir uns einen ausnehmend viel Feuchtigkeit bringenden Herbst und Winter wünschen müssen, wenn es wieder auf den normalen Stand kommen soll.

— Das Geschäftslokale der hiesigen Steuerkasse wird sich vom 1. September d. J. an in dem Hause des Herrn Sattlermeisters Stegmann hierseits befinden. Die Verwaltung dieser Kasse ist dem Herrn Regierungs-Zivil-Supernumerar Hoppenheit übertragen worden.

— Gestern Abend soll hier im Orte eine Schlägerei zwischen Gefellen stattgefunden haben, bei der ein Tischlergeselle durch Schläge mit einer Flasche nicht unerheblich verletzt wurde.

— Dieser Tage wurde ein alter Fehlbrotter beim hiesigen Amtsgericht eingeliefert, der erst in diesem Jahre zu 2 Jahren Korrekthaus verurtheilt sein soll. Wie wir hören, ist derselbe aus der Korrekthausanstalt entsprungen.

— Der Bäckergehilfe Salomon in Holsbützel wurde gestern dem hiesigen Amtsgericht wegen Körperverletzung zugeführt; er soll einem dort dienenden Knecht mit einem scharf gemachten Stück Eisen Verletzungen in der Seite und am Kopf zugefügt haben.

— **X. Langstedt**, 27. August. Am Freitag Abend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Geselle des Müllers Schuster und zwei Knechte waren im Mühlenbach beim Baden, hierbei gerieth einer der Knechte, der nicht schwimmen konnte, in eine tiefe Stelle, und zog, als er sich an das Bein des anderen Knechtes klammerte, diesen mit sich in die Tiefe, so daß beide ertranken. Der Müllergehilfe kam mit dem Schrecken davon.

— **Altona**, Landgericht, 25. August. Vor der Ferienstrafkammer I standen heute 13 Personen, unter der Anklage, an einer Verbindung theilgenommen zu haben, deren Dasein und Zweck der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte, und die bezweckte, die Ausführung des Sozialistengesetzes zu verhindern. Angeklagt sind die Zigarrenarbeiter Fichtner, Frank, Böhle, Chevalier, Müller, Müge und Mollenbuhr (ausgewiesen auf Grund des Sozialistengesetzes), der Kupfer Arbeiter Fichtner, Frank, Böhle, Chevalier, Müller, Müge und Mollenbuhr (ausgewiesen auf Grund des Sozialistengesetzes), der Kupfer Arbeiter Fichtner, Frank, Böhle, Chevalier, Müller, Müge und Mollenbuhr (ausgewiesen auf Grund des Sozialistengesetzes), der Kupfer Arbeiter Fichtner, Frank, Böhle, Chevalier, Müller, Müge und Mollenbuhr (ausgewiesen auf Grund des Sozialistengesetzes), der Kupfer Arbeiter Fichtner, Frank, Böhle, Chevalier, Müller, Müge und Mollenbuhr (ausgewiesen auf Grund des Sozialistengesetzes).

Zhnen werden, und noch heute, wenn Sie wollen."

"Nein, nein, erst nach dem Fest! Und dann fahren Sie zur Stadt, um sich Glück zu erspielen, indessen ich hier bleibe und Fräulein Jutta Gesellschaft leiste," erklärte Vorberg mit befriedigtem Nacheln.

8.

Pfingsten war vorüber und Alexander mußte abreisen, Professor Keller bedurfte seiner bei einigen schweren Operationen und bat in den schmeichelhaftesten Worten um seine Rückkehr.

Dem jungen Manne wurde diesmal die Abreise besonders schwer, sein Stern stand ihm ferner denn je, aber schon Juttas Anblick genügte, ihn glücklich zu machen.

Er und Luise waren an den Feiertagen im Schlosse gewesen, wo man mit großer Vorliebe nach der Scheibe geschossen hatte.

Saltens Auge blieb fest und sicher, sogar der ritterliche Pole schoß nicht besser.

Jutta lernte die Kunst erst, die kleine Hand hielt das Gewehr elegant, doch sicher und nach jedem gelungenen Schuß schaute sie voll Triumph um sich.

Wie gebannt stand Alexander im Hintergrunde, die Arme verschränkt und nur das schöne Mädchen mit den rötlich goldenen Locken sehend.

Luise sah es voll tiefem Weh. War er denn blind, daß er nicht be-

merkte, wie Jutta mit Herrn v. Sczepinsky stand? Die beiden schienen nur füreinander da zu sein, sie tauschten leise Worte, Blicke und Händedrücke, dafür war des Bankiers Stirn unmovelt, er schaute oft finster vor sich hin, bis endlich sein unendlich verächtlicher Blick den Polen streifte. Uebrigens bemerkte Doktor Salten sehr erstaunt, daß Vorberg die Honneurs des Schlosses machte und den abwesenden Hausherrn in jeder Richtung hin vertrat. Jutta ignorierte dagegen auf einmal Vorberg völlig, sie sprach sogar mehr mit Doktor Salten als mit dem Bankier und vernied es, in seine Nähe zu kommen. Kopfschüttelnd betrachtete Alexander das geliebte Mädchen, wie launig und unveränderlich sie doch war; — erst vor kurzem hatte sie den Bankier mit ihrer Gunst ausgezeichnet und jetzt warf sie ihn bei Seite wie ein verbrauchtes Spielzeug. Aber es war kein Eddler, den sie wählte, nein, ein Abenteuerer vom reinsten Wasser, jede Miene, jede Bewegung sprach das aus und dennoch wagte Alexander noch nicht, sich zu gestehen, Jutta sei eine Koquette. Es war am Morgen seiner Abreise, im Frühstückszimmer schaltete Luise, als ihr Vetter eintrat und sie freundlich begrüßte. Sie schrak etwas zusammen und vernied ihn anzusehen, damit er ihre verweinten Augen nicht bemerken sollte. Bald war man im Gespräch begriffen

und es wandte sich selbstredend auf das Schloß und seine Bewohner. „Jutta muß wohl zwischen ihren beiden Verehrern wählen," sagte Luise etwas bitter, „und ich denke, die Wahl wird schwer sein; der eine, welcher den hochtrabenden Adelsnamen führt, braucht gewiß viel Geld, statt welches zu haben, der andere ist wohl reich, aber bürgerlich, und ein erst vor wenigen Jahren zum Christenthum übergetretener Jude. — Jutta von Ternau kann ihn nicht wählen." „Aber man sagt allgemein, daß der Baron vollständig in Vorbergs Händen sei, und wo das hinaus will, sieht ein Jeder, der den Bankier neben dem Fräulein beobachtet." „Mein Himmel! — sagte Luise, die Tassen hinstellend, „das ist ja entsetzlich. — Aber ich meine, Jutta wird den Polen wählen!" „Er tritt entschieden zurück, wenn er merkt, daß Ternaus Vermögen nur im Munde der Leute existirt, das Fräulein erlebt dann die erste Enttäuschung." „Ich stehe Jutta in letzter Zeit leider recht fremd gegenüber, und ich kann sie nicht warnen. Sie nahm es mir einmal bitter übel, als ich sie bat, das Grab ihrer Mutter doch etwas mehr zu besuchen." „Die arme Jutta hat keine Mutter mehr, welche sie beschützt," sagte Alexander und ergriff Luises Hand, „wenn Du es nicht kannst, so laß den Vater mit ihr reden, er als Seel-

ausgegebenen Bericht der hiesigen Provinzial-Fren-

anstalt vom 1. April 1886 bis dahin 1887 hatte das Jahr 1886 mit einem Bestande an Kranken von 807, 396 Männern und 411 Frauen, abgeschlossen. Während des laufenden Jahres waren 243 hinzugezogen, 231 entlassen, so daß der Bestand am 31. März sich auf 819 Personen, 420 Männer und 399 Frauen, stellte. Erwähnenswerth erscheint, daß ein zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilter Sträfling sich auf der Anstalt als Simulant erwies. In Bezug auf das Personal ist keine wesentliche Aenderung eingetreten; doch hat die etatsmäßige Zahl von 55 Wärtern und 53 Wärterinnen nicht erreicht werden können, weswegen eine Erhöhung des Lohnes vorgeschlagen wird. Das Landareal der Anstalt hat jetzt einen Umfang von 62 Hektaren; in Nacht sind außerdem 5 Hektare genommen. Der Reinertrag aus demselben stellte sich auf 21 160 Mk. Der Direktor Hansen hat bei dem ständischen Ausschusse in Vorschlag gebracht, auch von dieser Anstalt ein Grundstück für eine Freientkolonie anzukaufen, welches voraussichtlich realisiert werden wird. Er hat, um sich darüber näher zu informieren, eine Reihe von deutschen Anstalten wie Hubertusburg, Hildesheim, Bielefeld besucht und dem Ausschusse Bericht erstattet. Die Gesamtabrechnung giebt einen glänzenden Beweis von der unsichtigen Verwaltung der Anstalt. Neben einer Einnahme von 415 375 Mk. steht eine Ausgabe von 404 016 Mk.; mit dem Kassensolde des Vorjahres verbleibt ein Ueberschuß von 19 600 Mk., so daß der Provinzialzuschuß von 43 185 Mk. nicht hat in Anspruch genommen zu werden brauchen.

**Kleine Mittheilungen.** — Beim Abbruch eines Hauses in Kellingingen fiel am 22. d. M. ein Zimmerlehrling aus Pinneberg in Folge einer Unvorsichtigkeit aus einer Höhe von ca. 20 Fuß auf eine Zementplatte herab, wobei ihm beim Aufschlagen auf einen Schutthaufen eine Rippe brach. Schlimmer erging es dem Sohn des Fuhrmanns Schwarz aus Pinneberg, der am selben Tage in Ueterjen von seinem eigenen Gespann überfahren und nicht unerheblich verletzt wurde. Schwarzard ging nämlich neben seinem mit 1000 Klintern beladenen Wagen her und wurde, als plötzlich die Pferde stark anzogen, zu Boden gerissen. Hierbei fiel er mit dem linken Arm gegen einen Kanstein, während sein linkes Knie von dem schwer beladenen Wagen überfahren wurde. Eine Quetschung des Knies, des Arms und des Rückens ist die Folge dieses Unfalls und wird, falls nicht besonders günstige Verhältnisse eintreten, leider eine Amputation des linken Beines erfolgen müssen. — Bei dem im vorigen Monat in Glückstadt stattgehabten größeren Sängerkreise ist bei einer Ausgabe von 1758,46 Mk. eine Einnahme von 1960,26 Mk., mithin ein Ueberschuß von 201,80 Mk. erzielt worden. Das Gesamtkomitee hat den Beschluß gefaßt, diesen Ueberschuß dem bei der Spar- und Leihkasse dazselbst belegten, für dertartige Feste bereit gehaltenen Fonds zu überweisen. — In der Bucht von Ederförde haben in den letzten Tagen Manöver der deutschen Flotte stattgefunden. Der Hafen wurde durch eine Minen-Sperre gedeckt, das Angriffsgeschwader bestand aus den Panzerkreuzern „Sachsen", „Hansa" und „Friedrich Karl", sowie aus mehreren kleineren Fahrzeugen. Die feindlichen Schiffe näherten sich der Minen-Sperre auf kurze Distanz, ihr Feuer wurde von der im inneren Hafen liegenden „Nixe" kräftig erwidert, der Versuch, die Sperre zu durchbrechen, mißlang jedoch. In der Nacht wurde nochmals ein Angriff gemacht, doch blieben alle Veruche, die Sperre zu durchbrechen oder zu sprengen, ohne Erfolge.

**Hamburg.**

— Aus Anlaß der von der Finanz-Deputation ausgedrungenen neuen Anleihe von resp. 40 oder 43 Millionen Mark zur Befreiung der durch die Zollanschlußarbeiten und anderer größerer Staatsbauten verursachten Kosten, geben wir eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Hamburger Staatsschuld:

1871:	121 Millionen Mark,
1875:	131 " "
1880:	139 " "
1881:	143 " "
1882:	142 " "
1883:	149 " "
1885:	159 " "

Die Zollausschlußkosten — die Anleihen hierauf werden bekanntlich noch besonders gebucht — betragen nach der letzten Abrechnung Ende 1886: 67,738,345 Mk., an Hypothekenzinsen waren gezahlt von 1883 bis 1886: 4,423,683 Mk. Hiervon ist der Reichsbetrag für drei Jahre mit 12 Millionen Mk. abzusetzen, so daß eine Gesamtsumme von ca. 60 Millionen verbleibt. Die Gesamtsumme stellen sich nach den Anschlägen und Bewilligungen jetzt auf 110 Mill. Mark.

— Vielversprechende Kinder besitzt ein am Altenwall wohnender Kaufmann, dem erst kürzlich von einem Konditor eine Rechnung über nahezu 100 Mk. zugestellt worden war für Sachen, welche seine beiden Söhne im Alter von 14 und 15 Jahren bei dem Rechnungsführer im Verlauf eines Monats vernachlässigt hatten. Mit saurer Miene zahlte der glückliche Vater, wurde dafür aber auch gleich hinterher durch die Rechnung eines Buchhändlers überrascht, der für „neueste" Romane, die des Kaufmanns beiden, ebenfalls noch die Schule besuchenden Töchter bei ihm entnommen. Diesmal weigerte sich der Vater indessen, Zahlung zu leisten und stellte dem Buchhändler die neuesten Romane wieder zur Verfügung. Dieser will jedoch von einer Zurücknahme der zerlesenen Bücher nichts wissen und wird daher die Affäre voraussichtlich vor dem Gerichte ihren Abschluß finden.

— Der Wöhrer des Kellers Nr. 2, welcher in der vor. Woche an die Nordstraße geführt wurde, soll angegeben haben, er habe ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen gehabt und weil Tüd die Veranlassung zur Lösung dieses Verhältnisses gewesen, habe er einen tiefen Groll gegen diesen gefaßt. Auch habe Tüd ihn, als er bei dem Kantienwirth in Dienst getreten, bei diesem verdächtigt und fortwährend gehänselt. Deshalb habe er Nachts 1 Uhr Tüd aufgesucht, um sich zu rächen, er habe demselben mehrere Schläge auf den Kopf verlehrt und sich dann entfernern wollen, da sei Tüd aufgesprungen und habe sich auf ihn gestürzt, worauf er ein auf dem Tische liegendes Messer ergriffen und damit auf Tüd losgeschossen hätte, bis dieser zusammengebrochen. Dann sei er fortgegangen, da ihm aber eingefallen, daß er ohne Mittel zur Flucht sei, umgekehrt und habe sich das Geld des Tüd angeeignet. Einen Raubmord habe er nicht beabsichtigt, sondern nur seine Rachsucht befriedigen wollen. Die Aussagen mehrerer Zeugen stehen mit Winklers Angaben im Widerspruch.

**Deutsches Reich.**

Mit den Kaisermandaten sollen auch in diesem Jahre umfassende Versperrungsversuche verbunden werden. Es sind Versuche mit Feldschloß, Feldloch- und Feldbäckchen in Aussicht genommen und wird es sich namentlich darum handeln, ob es gelingt, die der Anwendung von Feldschloßapparaten entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zu beseitigen. Es handelt sich einerseits um die Leistungsfähigkeit der Apparate, ob-

forger wird ihr klar machen, daß sie Vorberg nicht heirathen darf."

"Ich fürchte, Jutta hat kein Herz." „Er können nicht alle Menschen Engel sein, wie Du, Luise. — Ihr habt der Baronin versprochen, ihr Kind zu schützen, jetzt kommt die Zeit, dies Versprechen einzulösen."

Alexanders Stirn brannte, die Hände ballten sich und er schritt ungestüm auf und nieder.

Luise wandte sich zur Thür, sie vermochte nicht länger die Thränen zurückzuhalten, ihr Herz that ihr so weh, sie mußte in ihr Kämmerlein flüchten.

"Luise, Du weinst," rief aber plötzlich eine Stimme erstaunt, und im nächsten Augenblick stand Alexander neben ihr und umschlang in brüderlicher Herzlichkeit ihre Schultern. — „Was ist Dir, sprich! Du weißt, daß Du vor mir kein Geheimniß haben sollst."

Und dennoch hatte sie vor ihm das größte Geheimniß, welches ein Mädchen haben kann. Die Augen mußten es verschweigen, die Zunge durfte es ihm nicht sagen, was nur Gott allein wußte: daß sie ihn liebte.

"Alexander," stotterte Luise fast tonlos, „ich weiß, daß Du Jutta liebst."

„Wer sagte es Dir, Luise?" frug er erstaunt. „Ich kämpfe mit aller Macht dagegen, es aller Welt zu verbergen und doch stiller Mädchenkopf ist scharfsichtiger als ein Mann."

einzelne... in der... des b... können... Besten... Das... und w... den R... juristisch... Mittel... haben... ergriffen... kleiner... besiegen... Albat... eine be... und be... noch in... überde... bis 127... eines t... monob... tionssch... zednete... ind zu... Wajchin... manne... schige f... dient di... Beschwa... Regatte... vetten... kommen... besetzung... kanonen... abgelebe... auch in... als die... geschwat... ausgewi... jammern... ein wei... spruch... Zahl v... einer p... heimlich... ideinlich... Bremen... dortigen... vorigem... E. erlos... A. w. d... und M... ihm ein... in der... W. d. n... fertigste... sein.

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich

Be der dem... bettenfa... Nebakter... Engel, ... zu Lau... gericht ... einen d... nommen... eingesan... bei der... Befehle... Korvette... De... einande... daß die... macht... „E... ich ho... roneß... Medt, ... sie bet... das ih... „U... Mutter... ander... und er... zu küß... und id... zu... flochte... zu den... sie still... das g... Unglic... auf ih... füße... lieman... Stübch... Stimm... „D... herin... heimlich



trieben, waren folgende: Als sie noch Mädchen war, machte ihr der Kaufmann L. den Hof. Die Aufforderung, zu ihm ins Haus zu ziehen, wies das Mädchen mit Entrüstung zurück und brach alle Beziehungen mit dem Kaufmann ab. Der gewissenlose L. griff nun zu folgendem Mittel: Er schloß mit dem Adeligen K. einen geheimen Vertrag, kraft dessen K. sich verpflichtete, für 3500 Rubel die Neigung der Schönen zu erwerben, dieselbe zu heirathen und Johann dem T. zu „übergeben“. Das Mädchen fand an K., der sich im besten Lichte zu zeigen suchte, Gefallen, und bald darauf wurde die Hochzeit gefeiert. Nach zwei Wochen erfuhr die Frau zufällig, daß sie dem T. gehöre. Die junge Dame konnte die Schandthat ihres Mannes nicht ertragen. Sie wurde trübsinnig und vergiftete sich durch eine Phosphorlösung. Sie hinterließ zwei Briefe, einen an ihren Mann, dem sie die That verzeiht, den zweiten an die Polizei, der sie den T. als den Schuldigen anzeigt.

**Eine gute Probe amerikanischer Preßhände,** wie sie noch immer nicht ausgefordert sind, liefert die „Atkinson Times“. In der 11. Nummer des noch nicht einen Monat alten Blattes fordert der Redakteur in folgender Weise seine Mitbürger zum Annonziren auf: „Niemand kann Geschäfte in unserer Stadt machen, wenn er nicht in dieser Zeitung annonzirt! Annonzirt Ihr nicht bei uns und helft nicht, eine respectable Zeitung aufzubauen, so wollen wir Euch annonziren, daß Euch die Haare zu Berge stehen. Unsere Zeitung will leben, und wenn es nötig sein sollte, daß entweder Ihr oder die „Times“ zu Grunde geht, so möchten wir lieber, daß Ihr, als daß wir zum Teufel gehen.“ Der würdige Volksanwalt befürchtet übrigens selbst, daß am Ende seine „freien Bemerkungen“ schiefliegend ausgelegt werden könnten. Er schließt deshalb seine Ermahnung: „Lieber Freund wir wollen Dir etwas ins Ohr sagen. Wenn Du uns einen Expreser nennst, so nennen wir Dich einen Lügner.“

**Ein Rufer von Nichter.** Von dem texanischen Richter Willis, der letzten Winter vor der Legislatur von Texas des Mißverhaltens im Amte angeklagt war, aber damals der Verurtheilung entging und ruhig weiter amtierte, erzählt man folgendes: Kürzlich hatte er Gelegenheit, eine Grandjury in seinem Distrikt über ihre Obliegenheiten zu unterweisen. Die Unterweisung lautete, wie folgt: „Meine Herren von der Grandjury! Seid in Euren Beratungen nur nicht blutdürstig; Ihr könnt sonst leicht einen Unschuldigen unter Anklage stellen. Ich selbst war vor der Legislatur fälschlich angeklagt, obgleich ich unschuldig war wie ein Lamm. Ich mußte einen langwierigen Prozeß bestehen; aber, Gott sei Dank, ich bin ehrenvoll freigesprochen worden. Meine Herren von der Grandjury! Man hat auch behauptet, ich verstehe garnichts von den Gesetzen. Ich aber sage Euch Herren von der Grandjury, daß ich wohlbewandert in den Gesetzen bin. Wenn ichs auch selber sagen muß, so versichere ich Euch, daß ich ein sehr gründlicher Kenner der Gesetze bin, und jeder, der zu sagen wagt, daß ich nichts von den Gesetzen verstehe, ist ein Schurke und ein Lügner.“ Dabei hatte der Richter zwei Revolver vor sich auf dem Pult liegen, einen wohlgefüllten Patronengürtel umgeschmalt und in jedem Stiefelschaft ein großes Bowieemesser stecken. Es ist wohl unnötig, zu bemerken, daß ihm niemand widersprach.

**Beseitigtes Hinderniß.** Herr (zu einem Bettler, dem er vor kurzem einen guten Anzug geschenkt): „Sie sehen ja schon wieder so lumpig aus? Was haben Sie denn mit dem Anzug gemacht, den ich Ihnen gegeben habe?“ — Bettler: „Geehrter Herr — in dem Anzug konnt ich doch unmöglich betteln gehen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

auf Tolouse marschirende Armee in der Nähe von Nongailard aufzuhalten.

**Amerika.**

New-York, 23. August. Das Schahamts-Departement hat eine Untersuchung der angeblich in Castle Garden, dem Einwanderer-Depot, herrschenden Mißbräuche und schlechten Behandlung von Einwanderern dafelbst eingeleitet. Aus den bis jetzt stattgefundenen Erhebungen geht hervor, daß geschwundene Erpressungen stattgefunden haben und auch die Beförderung der Einwanderer nach ihren Bestimmungsorten unnötig verschleppt worden ist.

**Mannigfaltiges.**

**Verfehltes Heilmittel.** Frankfurt a. M., 20. August. Die junge Frau eines hiesigen Kaufmanns, welcher das laute Schnarchen ihres Gemannes mit der Zeit unerträglich geworden war, beschloß durch Anwendung eines energischen Mittels ihren Gatten von dieser Untugend zu kurieren. Unter Beihülfe ihrer Mutter schlich sie nun in verflorner Nacht an das Lager ihres im tiefsten Schlafe liegenden Mannes und warf diesem plötzlich ein nasses Tuch über das Gesicht. Der auf solche Weise Aufgeschreckte sprang, da er sich angegriffen glaubte, laut Hülfe schreiend, von seinem Lager auf und schlug um sich, wobei der neben dem Bett stehende Nachtmisch zu Boden, und die Marmorplatte der Schwiegermutter auf den Fuß fiel, so daß die Fußhehen zerquetscht wurden. Außerdem brach sie einen Finger. Die junge Ehefrau hatte infolge eines Faustschlages in das Gesicht den Verlust einiger Zähne zu beklagen. Die ganze Szene spielte sich bei vollständiger Finsterniß ab.

**Der Unfug des Buchers.** Nürnberg, 20. August. Dieser Tage traf hier die Nachricht ein, daß sich in Ludwigsburg im Militärarrest der eine Strafe wegen Fahnenflucht verbüßende Soldat Kretsch erhängt habe, nachdem schon längere Zeit vorher Spuren von Geistesstörung an ihm wahrgenommen worden waren. Kretsch war der einzige Sohn der im vorigen Oktober hier ermordeten Bucherin gleichen Namens, deren Leiche unter romanhaften Umständen, in einem Koffer verpackt, in stürmischer Regenacht im Ludwigskanal aufgefunden wurde. Die alte Bucherin, die in der ärmlichsten, schmutzigsten Weise lebte, hatte ein Vermögen von etwa 34 000 Mk. hinterlassen; ihr einziger Erbe war jener Sohn, der aber als fahnenflüchtig verschollen war. Auf die gerichtliche Aufforderung in den Blättern meldete er sich zwar zum Empfang der Erbschaft, mußte nun aber erst eine längere Freiheitsstrafe wegen seiner Fahnenflucht verbüßen. Während dieser hat er seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Die zusammengekehrte Erbschaft, auf der ein Fluch zu ruhen schien, fällt jetzt an mehrere entfernte Verwandte der Kretsch.

**Ueber einen eigenthümlichen Krankheitsfall** berichtet das Kreisblatt in Lübben folgendes: Ein auswärtiger Schüler uners Real-Programmatoriums klagte schon mehrere Tage vor Beginn der Sommerferien über Schwere und Eingenommenheit der einen Kopffseite, ohne indessen einen Arzt deswegen zu befragen, da er hoffte, die Ferienzeit, welche damit verbundene Erholung im elterlichen Hause in Wendisch-Buchholz würde ihm Heilung bringen. Doch auch hier wollte das Uebel nicht weichen, welches sich weniger am Tage als durch Beeinträchtigung der Nachtruhe bemerklich machte. Endlich konsultierten die Eltern den dortigen Arzt, Dr. Jakob, welcher zu einem und des Patienten nicht geringen Erstaunen eine Ohrwurm-Familie, bestehend aus einem ausgewachsenen Exemplar nebst fünf jungen Thieren, aus dem Ohr des Hülfsuchenden entfernte.

**Russisches Sittenbild.** Die junge Frau des Adeligen K. machte in Priluk, Pultawaer Gouvernement ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende. Die Umstände, welche die schöne Frau in den Tod

und Insulaner der Insel Ebon außerordentlich schroff vorgegangen sei und damit die Enttäufung aller Missionsfreunde erregt habe. Die Insulaner hätten es abgelehnt gehabt, mit deutschen Schiffen in Handelsverkehr zu treten, welche Schnaps vom Lande ausladen wollten; da habe der Korvettenkapitän Nötiger der Ehonejer Gemeinde eine Strafe von 2000 Mk. auferlegt. Es wurde daran der Ausdruck der Entrüstung geknüpft, daß, während sich Deutschland in der Heimath gegen die Branntweinpest schützt, draußen dieser Pest Schutz gewährt werde. Der Bericht setzte dann noch hinzu, daß Korvettenkapitän Nötiger und die Mannschaften des „Nautilus“ sich auch an einer anderen Stelle der Inselgruppe kein gutes Andenken gewahrt haben. Die Mannschaften des „Nautilus“ seien an einer dieser Inseln eines Sonntags ans Land gekommen, um Einkäufe zu machen, und als der Sonntags-Verkauf verweigert worden, seien sie in die Hütten der Eingeborenen eingedrungen und hätten auch mehrere Gegenstände mitgenommen. — Da von beiden Thatsachen die erste entsetzt und die zweite gänzlich erfunden ist, hat der Chef der Admiralität, v. Caprioli, den Strafantrag gestellt. In der kommissarischen Vernehmung erklärte Korvettenkapitän Nötiger, daß er auf der Insel Ebon nicht der Gemeinde, sondern den Missionaren eine Strafe von 500 Dollar auferlegt habe, weil dieselben sich in unziemlicher Weise eine Autorität über Fremde und Einheimische angemast, sich des unangemessenen Erlasses eines Handelsverbots schuldig gemacht, parteiisch auf die Eingeborenen eingewirkt und durch diese Maßnahmen den deutschen Handel anderen Nationen gegenüber benachteiligt haben. Den zweiten Vorfall erklärt Korvettenkapitän Nötiger für vollständig aus der Luft gegriffen, da der „Nautilus“ überhaupt die bezeichnete Insel nicht angelaufen habe. Die Angeklagten konnten sich nur damit entschuldigen, daß sie sich auf die Autorität der „Missionszeitschrift“ und des Missionsbischofs von Honolulu verlassen und die Thatsache für wahr gehalten hätten. — Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Verleumdung und darauf, daß die Marine, die jedem Deutschen am Herzen liege, verunglimpft worden, für jeden Angeklagten eine Strafe von 300 Mark event. 20 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrag gemäß.

**Ausland.**

**Dänemark.**

Das russische Kaiserpaar traf am Freitag in Kopenhagen ein. Der König, der griechische König und der Kronprinz segelten dem Panzergeschwader entgegen. Bei der Landung wurden die Herrschaften von den königlichen Damen empfangen und fuhren durch die flaggengeschmückte Stadt nach der Sommerresidenz Fredensborg. Eine große Menschenmenge brachte donnernde Hochrufe aus.

**Frankreich.**

Es bestätigt sich, daß das 17. Armeekorps zu dem Mobilisierungsversuch bestimmt ist. Die Periode der Vorbereitungen begann am Freitag. Die Einberufungsordres und die endgültigen Instruktionen wurden am Freitag Morgen versandt. Der Kriegsminister ordnete eine strenge Untersuchung an wegen einer Indiskretion wodurch ein hiesiges Blatt in den vorzeitigen Besitz von den Details der Manöver gelaugte. Die Mobilisierung beginnt am 31. August und dauert bis zum 15. September. Die Konzentration der Truppen findet um Capelnaudary statt, der Aufstellung soll die Idee zu Grunde liegen, eine

geröthete Augen und den jungen Arzt. Ihr liebster Wunsch schien nicht zu erfüllen.

**9.**

Im Bibliothekzimmer von Schloß Ternau saßen am selben Morgen der Bankier Vorberg und Herr von Sczepinsky bei einer Morgenzigarre, beide eifrig in Zeitungen vertieft.

Baron Ternau und seine Tochter waren ausgeritten und noch nicht zurückgekehrt.

Der stattliche Bankier legte endlich seine Zeitung bei Seite, strich die Asche von seiner Zigarre und begann:

„Nun sagen Sie mir einmal, Herr von Sczepinsky, wie steht es mit Ihrem Gutskaufe.“

Sczepinsky sah etwas unsicher auf, dann entgegnete er gedehnt:

„Möllenhofen ist mir zu theuer, Herr Vorberg. Wüßten Sie nicht ein anderes, verkäufliches Besitztum in der Gegend?“

„Augenblicklich nicht. Inbessen das Gesagte kann Ihr Ernst nicht sein, Möllenhofen ist spottbillig, schon allein die schönen Forsten und der rentable Steinbruch machen es preiswerth. Die Anzahlung kann Ihnen bei Ihrem Vermögen auch nicht schwer fallen.“

„Nein — das gerade nicht; — indessen es hat ja Zeit, heut und morgen wird es nicht gleich verkauft werden und inzwischen muß — eine andere Sache ins Reine kommen.“

„Sie beabsichtigen, wie ich sehe, eine schöne, reiche Braut zu erringen.“

„Gewiß, gewiß“ — meinte der Pole eifrig, „und ich habe Chancen, wenigstens von Seiten der Dame und das ist die Hauptsache.“

„Bei der Minderjährigkeit der Tochter hat auch der Vater ein Wort mitzureden.“

„Natürlich, aber er wird sicher ja sagen, auch hat Fräulein Jutta von der Mutter ein ansehnliches Vermögen geerbt, welches also niemand ihr nehmen kann.“

„Um,“ meinte der Bankier, „scheinbar die blauen Ringe seiner Zigarette verfolgend; er wußte am besten, wie es um jenes Vermögen stand.“

„Wie hoch schätzen Sie den Baron, Herr Bankier?“ frug plötzlich der Pole — sein Gegenüber gespannt ansehend.

Ueber das scharfschnittene Antlitz desselben flog ein höhnischer Zug.

„Zuerst eine Gegenfrage, Herr von Sczepinsky. Wollen Sie unter allen Umständen das Fräulein heirathen? Bedenken Sie, ohne jede Bedingung!“

Der Ton klang so eigenthümlich, daß Sczepinsky stutzte, dann antwortete er etwas unsicher:

„Nun ja, sie ist eine sehr gute Parthie und auch hübsch.“

„Gewiß, mein Herr, ich selbst liebe Fräulein Jutta und beabsichtige, um ihre Hand zu werben.“

„Sie, Herr Vorberg?“ frug der Pole

Wielchen genügen, die Herstellung der Mahlzeit für einen größeren Truppentheil zu ermöglichen, andererseits darum, ob sie sich bei schleunigen, längeren Märschen als mitführbar erweisen.

Wie die „Nat.-Lib. Corr.“ hört, glaubt man in den Kreisen der Kommission für Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches den Entwurf etwa dieses Jahresfrist, also in der nächstfolgenden Session an den Reichstag bringen zu können. Das Werk nähert sich bereits der Vollendung und wird voraussichtlich vor der Vorlegung an den Reichstag veröffentlicht werden, um den juristischen Kreisen Gelegenheit zu geben, ihr Urtheil zu äußern.

Mit dem vor einigen Tagen in Wilhelmshafen erfolgten Stapellauf des dort im Bau begriffenen neuen Kreuzers ist die Zahl dieser kleinen Entsendungsfahrzeuge nunmehr auf sechs gestiegen. Den Stamm derselben bilden der „Albatros“ und „Nautilus“, die ursprünglich als eine besondere Klasse von Kanonenbooten erbaut und bezeichnet wurden. Einer dieser Kreuzer ist noch im Bau begriffen. Alle diese Fahrzeuge stützen bei einer Maschine von 600 bis 650 Pferdekraft und einer Besatzung von je 115 bis 127 Köpfen vier bis fünf Geschütze. Neuerdings werden dieselben im Verein mit den Kanonenbooten erster Klasse ausschließlich als Stationskreuzer in den Kolonien benutz. Von den bezeichneten Kanonenbooten neuester Konstruktion sind zur Zeit vier vorhanden, welche bei einer Maschine von je 340 Pferdekraft und einer Besatzung von je 87 Köpfen durchgehends 4 Geschütze führen. Als unmittelbare Reserve dient diesen kleinen Kriegsfahrzeugen das Kreuzergeschwader, das gegenwärtig aus der Kreuzer-Fregatte „Bismark“ und den 3 Kreuzer-Korvetten „Karola“, „Olga“ und „Sophie“ zusammengesetzt ist. Bis jetzt hat sich die Stationsbesetzung nur durch diese kleinen Kreuzer und die Kanonenboote als vollkommen ausreichend und abgesehen von dem weit geringeren Kostenpunkt, auch in mehrfachen Beziehungen vorteilhafter als die frühere Zusammenstellung der Stationsgeschwader aus Kreuzer-Fregatten und Korvetten ausgewiesen. Die Hauptvorteile der neuen Zusammenstellung beruhen darin, daß durch dieselbe ein weit geringerer Mannschaftebestand in Anspruch genommen wird und eine viel höhere Zahl von größeren Kreuzerschiffen für den Fall einer plötzlich eintretenden Verwidelung in den heimischen Häfen zur Verfügung steht. Wahrscheinlich schon Ende dieses Monats wird in Bremen der Stapellauf des auf der Werft der dortigen Schiffbau-Gesellschaft „Weier“ seit vorigem Jahre im Bau begriffenen neuen Aviso E erfolgen. Derselbe ist ein Schwesterkrieger des Avisos „Greif“ von 2000 Tons Displacement und Maschinen von 5400 Pferdekraft, welche ihm eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Seemeilen in der Stunde verleihen sollen. Die Zahl der Aviso neuer und neuester Konstruktion wird nach Fertigstellung des Schiffes auf sechs angewachsen sein.

Der feine Mund preßte sich fest aufeinander, kein Laut durfte es ihm verrathen, daß die Liebe allein sie so scharfsichtig gemacht.

„Luise,“ fuhr der junge Arzt ernst fort, „ich habe noch nie daran gedacht, um Baroness Ternau zu werben, aber Du hast Recht, ich liebe sie und deshalb möchte ich sie bewahren vor dem Schmerz und Weh, das ihr bevorsteht.“

„Um Deinetwillen und ihrer toden Mutter wegen will ich sie warnen, Alexander,“ flüsterte das junge Mädchen bewegt, und er bog sich zu ihr, um die weiße Stirn zu küssen. „Ich danke Dir, Schwesterchen, und ich werde es Dir gedenken.“

Luise stand ganz still, ihr Herzschlag stockte, sie wagte nicht, sich zu rühren oder zu denken, sekundenlang stand die Welt für sie still, er hatte sie geküßt! Möchte nun das Leben kommen mit trüben Stunden, Unglück und Stürmen, seine Lippen hatten auf ihrer Stirn geruht. Dieser schmerzliche Augenblick sollte von jetzt an ihr Tadeln werden. Wie oft hatte sie in ihrem Stübchen auf den Knien gelegen und zum Himmel gefleht:

„Nur einmal noch laß leuchten  
Wir seiner Augen Strahl,  
Laß hören seine Stimme,  
Mich noch ein einzig Mal!“

Der Pastor und seine Frau kamen jetzt herein, man setzte sich zu Frühstück nieder, heimlich beobachtete die letztere der Tochter



Dankfagung.

Für die so vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank aus. Timmerhorn, 29. August 1887. Geschwister Ahlers.

Verlobte Emma Hörner Carl Schönfeld Ahrensburg.

Bekanntmachung.

Das Geschäftslot der königlichen Steuerkasse und Fort-Unter-Rezeptur befindet sich vom 1. Septbr. d. Js. ab in dem Hause des Herrn Sattlermeister Stegmann und ist wie bisher in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr geöffnet. Ahrensburg, den 27. August 1887. Königliche Steuer-Kasse. Hoppenheit. v. c.

Ausverkauf

der Mosehuss'schen Kontursmasse. Nachdem die bei dem Gerichtsvollzieher in Pfand gewesenen Waaren wieder eingelöst worden, ist das Lager wieder vollständig und wird der Ausverkauf zu ganz herabgesetzten Preisen fortgesetzt.

Waterbury-Watch. Remontoir-Zaschen-Uhr. Preis 13,50 Mark.

Mark 500. Zahlen wir sofort demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch der weltberühmten American Consumption Cure findet.

Bestes Pergamentpapier zum luftdichten Verschluss von Einmachegefäßen. E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.



Illustrirte Welt. Deutsches Familienbuch. 56. Jahrgang (1888). Alle 14 Tage ein Heft von 24 Seiten größt Folio. Seit Jahrzehnten hat sich die 'Illustrirte Welt' als ein treuer und lieber Freund der Familie bewährt...

UNION-STÄRKE. Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität und von garantirter Reinheit. Stärkefabrik 'Union' W. Rickmers & Co., Hannöv. Münden.

Neu! Jubiläumsschrift: Neu! Erdmannsdorf. Seine Sehenswürdigkeiten und Geschichte. Von Th. Donat. Preis 2 Mark.

Wachenhusen's Haus- & Familien-Kalender für 1888. In bester Ausstattung 11 Bogen stark u. mit vielen Illustrationen. Auflage 250,000.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden Gesetze und Verordnungen. Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge...

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Milchpulver, Kropfpulver oder Driisenpulver für Pferde...

Die Buchdruckerei von Ernst Ziese in Ahrensburg empfiehlt sich zur Anfertigung aller Facharbeiten, als: Adress-, Einladungs- u. Visitenkarten, Verlobungs- u. Trauer-Anzeigen...

Wer hochfeiner Rüschen empfiehlt H. Peemöller. Eine große Auswahl in sauberster und geschmackvollster Ausführung...

Wer Basch'oiletten jeder Art, modern, in Aufbaum, mit Marmor, sowie lack. Blech- und Eien Toiletten schon von 10-200 M., sowie Beleuchtungs-Gegenstände zu Gas, Petrol & Kerzen billig kaufen will...

Gottschalk & Littauer Berlin NW. Mittelstr. 39. Einlösung sämtlicher Coupons ohne Abzug vor Verfall. Streng reelle Ausführung...

Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinsten, abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3,40 franko sammt Käsch. geg. Nachn. Anton Thor, Weinbergbesitzer, Wertheq (Ungarn).

Präparirte Glanz-Stärke zum Noh und Gefächstärken. G. H. Kunze Berlin S.W. Schützenstraße 71. Verjandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Wacht u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der eadte Bain-Crëpeller mit 'Anker' als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Unter Garantie! Recht chinesisches Haarfarbmittel! Färbt ächt Kopf- und Bart-Haar und ist unichädlich. Wilhelm Sperling, Berlin C., Seydelstraße 16.

Matjes-Seringe, Caviar, Anchovis, Appetitsild, Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten...

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG. Tischdecken und Teppiche.

Versucht Stahlquelle. Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmuth Bleichsucht u. Vollständig natürliches Heilmittel. Bei allen Kranken durchaus Sichere Hilfe.

Max Ritter, Brunnen-Verjandt-Comptoir Coblenz. Technicum Mittweida - Sachsen - Maschinen-Ingenieur-Schule, Werkmeister-Schule.

Fahrplan der Oldestoe-Schwarzenbecker Eisenbahn vom 1. August 1887 an. 1. Oldestoe-Schwarzenbecker, 2. Schwarzenbecker-Oldestoe.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Butter, Die Tendenz blieb in dieser Woche sehr ruhig, da den allerding's kleinern Zufuhren nur ein sehr geringer Bedarf gegenüberstand.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19